



Vor Glück gebrochenes Herz

Vor einem halben Jahrhundert erstellte der Psychiater Thomas H. Holmes gemeinsam mit seinem damals noch jungen Mitarbeiter, Richard H. Rahe, an der Universität Washington eine Skala, mit deren Hilfe man seine Stressbelastung und das Risiko einer stressbedingten Erkrankung ausrechnen konnte (1). Diese Skala ist bis heute weitverbreitet, man findet sie auf vielen Webseiten. Obwohl Holmes und Rahe ausdrücklich auch einige auf den ersten Blick erfreuliche Ereignisse als potenziell krankmachende Stressoren aufgelistet hatten, geriet dieser Aspekt in der Folge in Vergessenheit. Vielmehr befasste man sich in der Stressforschung vorwiegend mit negativen Ereignissen wie Tod eines Angehörigen, Krankheit oder anderen Schicksalsschlägen.

Doch auch erfreuliche Ereignisse – wenn auch viel seltener als negative – können gewaltig stressen. Zu diesem Schluss kommen die Schweizer Autoren einer soeben im «European Heart Journal» publizierten Studie zur Takotsubo-Kardiomyopathie. «Takotsubo» ist japanisch und bedeutet «Tintenfischfalle», da die linke Herzkammer in der Erkrankungsphase diesen speziellen, zum Tintenfischfang benutzten Tonkrügen ähnelt (enger Hals und bauchiger Körper). Es handelt sich um eine 1990 in Japan erstmals beschriebene, noch wenig erforschte und in erster Linie ältere Frauen betreffende vorübergehende Pumpfunktionsstörung des Herzens nach physisch oder emotional stark belastenden Ereignissen. Weil man dieses Phänomen auch mit dem schlagzeilentauglichen Namen «broken heart syndrome» bezeichnet, glauben viele bis heute, dass es sich dabei

um einen Herzinfarkt aus Liebeskummer handelt. Das ist falsch. Erstens sind die akuten Symptome zwar ganz ähnlich wie bei einem Herzinfarkt, aber bei Takotsubo sind die Herzkranzgefässe offen, und die Pumpfunktionsstörung ist nur vorübergehend. Zweitens sind physische Auslöser viel häufiger als emotionale. Und drittens kann auch ein freudiges Ereignis Takotsubo auslösen: Es gibt auch ein «happy heart syndrome», wie das Team um Jelena Ghadri und Christian Templin am Universitätsspital Zürich (USZ) herausfand (2).

Sie kamen bei der Auswertung des am USZ geführten internationalen Takotsubo-Registers zu folgenden Ergebnissen: Bei den bisher erfassten 1750 Patienten wurde die Kardiomyopathie in 485 Fällen allein durch ein emotional belastendes Ereignis ausgelöst. Meist war dies ein negatives Erlebnis, doch in 20 Fällen scheint es sich tatsächlich um ein «happy heart syndrome» gehandelt zu haben. Die Liste der positiven Auslöser reicht von familiären Highlights wie Hochzeiten, Geburtstagen, dem Besuch geliebter Angehöriger oder der Geburt von Enkelkindern bis hin zu einem Gewinn im Spielcasino oder dem Sieg der eigenen Rugbymannschaft.

Aufgrund der gesamten Registerdaten kann man davon ausgehen, dass das Sterberisiko in der akuten Phase in der gleichen Grössenordnung liegt wie bei einem akuten Koronarsyndrom (3). Bei den genannten 485 rein emotional ausgelösten Takotsubo-Fällen war die Mortalität mit rund 1 Prozent geringer als im Allgemeinen, von den 20 Personen mit positiven Auslösern starb keine einzige. Bezüglich der Prognose nach einer Takotsubo-Episode sind die verfügbaren Daten noch widersprüchlich (4), sie scheint im Allgemeinen aber recht gut zu sein.

Renate Bonifer

1. Holmes TH, Rahe RH: The social readjustment rating scale. *J Psychosom Res* 1967; 11: 213–218.
2. Ghadri JR et al.: Happy heart syndrome: role of positive emotional stress in takotsubo syndrome. *Eur Heart J* 2016; published online March 2nd, 2016.
3. Templin C et al.: Clinical features and outcomes of Takotsubo (stress) cardiomyopathy. *N Engl J Med* 2015; 373: 929–938
4. Lyon AR: Current state of knowledge on Takotsubo syndrome: a position statement from the taskforce on Takotsubo syndrome of the Heart Failure Association of the European Society of Cardiology. *Eur J Heart Fail* 2016; 18(1): 8–27.